

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Samstags-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareil-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Nr. 204

Montag, den 1. September 1930

5. Jahrgang.

Neues vom Tage

Der Reichsminister des Innern Dr. Brüning hat dem zum ersten
Mal des neu gegründeten Bistums Berlin ernannten Bischof Dr.
Schubert in einem Handschreiben seine herzlichsten Glück-
wünsche zur Ernennung und zur Übernahme seines neuen Bistums
ausgesprochen.

Zu Ehren des Gedächtnisses Hünfelds warf eine Gruppe von
Jugendlichen, darunter die Deutsche Antone Strahmann, Baumengewinde
an neuen Bremen-Leuchtturm des Bremer Flugplatzes ab.

Der polnische Staatspräsident hat das Parlament aufgelöst.
Die Neuwahlen für den Sejm sind für den 16. November und für
den Senat für den 23. November festgesetzt worden. Der Staatspräsi-
dent begründet diesen Schritt damit, daß er alle Hoffnungen auf-
geheben habe, daß das Parlament die notwendigen Verfassungsände-
rungen vornehmen werde.

Der erste Startversuch der amerikanischen Flieger Bromley und
Lynn zu dem direkten Flug Kolumbien—Tacoma (Washington)
über den Stillen Ozean mißlang, da sich die Brennstoffladung (6000
Liter) als zu schwer erwies.

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm.

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm der Reichsregie-
rung für 1930 hat bei mancherlei Kritik doch im allgemeinen
eine Anerkennung gefunden. Sachverständige, die auch mit den
gegebenen Wirtschaftsverhältnissen rechnen, gestehen bei aller
Kritikfreudigkeit zu, daß es bei der heutigen Finanzlage des
Reiches keinen anderen Weg gibt, breiten Massen endlich
angemessene Wohnungen zu verschaffen, als den Weg, den
die Reichsregierung eingeschlagen hat, also den Bauaufwand
zu erhöhen und damit auch den Wohnraum soweit zu
vermindern, wie es noch zu verantworten ist.

In den Ausführungsbestimmungen des
Reichsarbeitsministeriums zum zusätzlichen Woh-
nungsbauprogramm sind drei Bautypen vorgesehen, und
zwar Typ I: zwei oder drei Räume von insgesamt 32 bis
40 qm (zwei Betten), Typ II: drei oder vier Räume von ins-
gesamt 40 bis 50 qm (drei Betten), Typ III: vier oder fünf
Räume von insgesamt 45 bis 55 qm (vier Betten). Zulässig
sind Einfamilien-Reihenhaus wie das Mehrfamilienhaus und
bei ersterem dort, wo Baugelände zu entsprechend billigen
Preisen zur Verfügung steht, und wo auch die Aufschließungs-
kosten niedrig sind. Hochbau ist in kleineren und mittleren
Städten bis zu drei und nur in Großstädten bis zu vier Ge-
schossen zugelassen. Vorbedingung dafür ist jedoch, daß überall
eine ausreichende Belichtung und Belüftung aller Wohnräume
sicher ist, und daß jede Wohnung ihren eigenen Abzug be-
kommt. In der Praxis hat sich erwiesen, daß bei den angegebenen
Höhen befriedigende Grundrisslegungen auch für Familien mit
vielen Kindern möglich sind.

Das Reichsarbeitsministerium hat bereits die erforderlichen
Maßnahmen eingeleitet, um eine Senkung der Baukosten zu
erreichen. Ausdrücklich ist auch in den Ausführungsbestimmungen
des Reichsarbeitsministeriums gesagt, daß von der Durchführung
des zusätzlichen Bauvorhabens sofort abgesehen werden solle,
wenn nicht eine Senkung der Baukosten zu erreichen ist und
wenn die dafür geschaffenen sind, daß etwa nach Genehmigung
der Bauausführungen eine Preissteigerung eintritt. In solchen
Fällen soll das Reichsbaulehen zurückgezogen werden. Das
Reichsarbeitsministerium ist weiterhin bemüht, mit strengstem
Nachdruck auf die Senkung der Baukosten und Baustoffpreise
zu wirken. Die Einsparungen an Baukosten durch
das im Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung vorgesehene
Verminderung des Bauaufwandes werden auf 7 bis 8 Prozent
geschätzt.

Die Ausführlichkeit des Bauprogramms soll unter allen Um-
ständen gewahrt werden. Alle Arbeiten bei Durchführung des
Wohnungsbauprogramms müssen, sofern sie den Charakter zu-
sätzlicher Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm haben,
über Stunden ausgeführt werden. Arbeitskräfte
sollen von den Arbeitsämtern bezogen werden, und schließlich
soll nur inländisches Material verwendet werden.

Nicht verkannt soll schließlich werden, daß durch die nach
dem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm zu schaffenden Woh-
nungen die Nachfrage nach den nicht im Rahmen dieses Pro-
grammes ausgeführten Neubauwohnungen vermindert wird und
deshalb auch dafür sorgt, daß die Preise für Neubauwohnungen
nicht allzu sehr steigen.

Der Wohnungsbau im ersten Halbjahr 1930
hat sich gegenüber dem Vorjahr sehr günstig gestaltet. An
neuen Stellen rechnet man nach einer Schätzung des Stati-
stischen Reichsamts, die für 92 größere Städte vorgenommen
wurde, in diesen mit einem Zuwachs von 75 000 Wohnungen.
Das würde ein Mehr bedeuten gegenüber dem Vorjahr um
etwa weniger als etwa 30 000 Wohnungen. Allerdings sind
in der letzten Zeit die Bauaufträge ins Stoden gekommen,
da mit der wirtschaftlichen Lage zusammenhängt.

Die U. G. A. und der Umsturz in Peru

Leguia und sein Sohn verhaftet. — Die Vereinigten Staaten
von Nordamerika gegen den Umsturz. — Für Leguia — Um
die Anerkennung der neuen Regierung.

In das Gefängnis.

Der bisherige Präsident von Peru, Leguia, wurde vom
Kreuzer „Almirante Grau“ nach dem Gefängnis auf
der San Lorenzo-Insel übergeführt, im gleichen
Gefängnis, das er während seiner elfjährigen Regierung für
politische Gefangene verwendete. Leguias Sohn Juan wurde
gleichfalls verhaftet.

Besorgnis in Washington.

Es scheint, daß der Umsturz in Peru von Amerika nicht
anerkannt werden wird. In Washington verfolgt man diese
Entwicklung mit Besorgnis und offener Ablehnung, da man
besorgt ist, daß das amerikanische Kapital unter dem neuen
Präsidenten auf Schwierigkeiten stoßen wird.

Besonders verstimmt hat das Programm der peruanischen
Arbeiterpartei, in dem die sofortige Beschlagnahme aller den
Ausländern gehörenden Besitztümer, die Nationalisierung der
wichtigsten Industrien, Abschaffung des Militärdienstes und
die Revision aller zwischen der früheren Regierung und aus-
ländischen Finanzgruppen abgeschlossenen Verträge gefordert
wird.

Verhandlungen im amerikanischen Auswärtigen Amt.

In Washington hat eine lange Konferenz Hoovers mit dem
Staatssekretär Stimson über die Stellung zur neuen peruanischen
Regierung stattgefunden. Wie verlautet, ist beschlossen
worden, bei der neuen Diktatur scharf zu intervenieren.

Der amerikanische Geschäftsträger in Peru, Ferdinand
Mayar, hat bereits der neuen Regierung mitgeteilt, daß die
Vereinigten Staaten etwaige persönliche Gewalttaten gegen den

verhafteten Expräsidenten Leguia mit größter Sorge betrachten
würden. Er erklärte dabei, daß Amerika dem neuen Regime
die Anerkennung verweigern würde, wenn Leguia ermordet
werden sollte.

Eine Erklärung Stimsons.

Diese Tatsache sowie der Umstand, daß Mahat den beiden
Töchtern Leguias und ihren beiden Kindern Minderrecht in der
amerikanischen Gesandtschaft gewährt hat, lassen darauf schlie-
ßen, daß in der Konferenz Hoovers mit Stimson ziemlich rich-
tigende Beschlüsse gefaßt wurden.

Im übrigen erklärte Stimson vor der Presse, daß die Ver-
einigten Staaten gegenüber den durch Revolution an die Macht
gelangten südamerikanischen Regierungen immer noch dieselbe
Politik befolgen würden, die Hughes im Jahre 1923 festgelegt
habe; d. h. die Vereinigten Staaten würden diese Regierungen
erst dann anerkennen, wenn sie ihr Mandat durch Neuwahlen
von der Bevölkerung erlangt hätten.

Diese Bestimmungen hätten bisher allerdings nur für die
zentralamerikanischen Staaten Geltung, in denen sich der Ein-
fluß Washingtons direkter auswirkt. Die Ausdehnung dieser
Bestimmungen auf ganz Südamerika, die Stimson beabsichtigt,
wird in den übrigen südamerikanischen Staaten sicherlich sehr
übel vermerkt werden und von neuem das Schlagwort vom
„Polizisten der westlichen Hemisphäre“, dessen Rolle Amerika
einnimmt, aufleben lassen.

Keine Revolution in Rio Grande do Sul.

Die Nachrichten, daß im brasilianischen Staate Rio Grande
do Sul der Ausbruch einer Revolution bevorstehe, werden von
dem Außenminister M a n a g a b e t r a auf das entschiedenste
in Abrede gestellt. „Derartige Berichte“, erklärte der Minister,
„sind gänzlich falsch.“

Die Reichstagswahlreform.

Die Begründung der Reform.

In der Begründung, die dem von der Reichsregierung vor-
gelegten Entwurf eines Reichswahlgesetzes beigelegt ist, wird
nicht nur das von ihr erstrebte Ziel behandelt; dort ist vielmehr
auch auf die Kritik eingegangen, die von der Öffentlichkeit in
den letzten Jahren in steigendem Maße am gegenwärtigen Wahl-
system geübt worden ist. Zumeist hat sich die Kritik darauf be-
schränkt, auf die Mängel hinzuweisen; positive Vorschläge
für eine andere Gestaltung der Verhältnisswahl sind nur
verhältnismäßig wenige gemacht worden.

Soweit solchen Reformvorschlägen näher ausgearbeitete, von
einander abweichende Systeme zugrunde liegen, sind sie im
Reichsministerium des Innern praktisch durchgespielt worden.
Nur so kann ein Bild von den mannigfachen Möglichkeiten einer
Wahlreform gegeben werden und nur auf Grund praktischer
Durcharbeit ist ein Urteil über die Verwertbarkeit von Reform-
vorschlägen möglich. Der Reichsminister des Innern hat diese
Vorschläge in einer Denkschrift zusammengefaßt, die in den näch-
sten Tagen veröffentlicht werden wird.

Reichsfinanzminister Brüning in Trier.

Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik.

Am Sonntag sprach in Trier in einer Wählerversamm-
lung Reichsfinanzminister Dr. Brüning und behandelte die Innen-
und Außenpolitik. Zur Außenpolitik sagte er aus: Mit dem
Streben nach Popularität kann einem Volke nicht geholfen
werden, und das Inanspruchstellen schneller und großer Erfolge
bringt uns nicht weiter. Jede verantwortungsbewußte deutsche
Außenpolitik hat die Möglichkeiten und Kräfte, die uns zu
Gebote stehen, nüchtern abzusuchen und für die Vertretung
unserer Interessen sich einzusetzen. Dafür steht, das wissen wir
alle, allein der Weg des Friedens offen, an dessen Aufrechterhal-
tung kein Land ein größeres und höheres Interesse hat als
gerade Deutschland.

Das Weiterstreben auf der bisherigen grundsätzlichen Linie
unserer Außenpolitik muß diejenige Stetigkeit besitzen, die es
allein ermöglicht, mit Festigkeit und Energie voranzugehen und
sich dabei das notwendige Vertrauen des In- und Auslandes
zu erhalten.

Kreis- und Reichstagswahlvorschläge.

Berlin, 1. Sept. Die Frist zur Einreichung der Kreiswahl-
vorschläge ist am 28. August abgelaufen. Die Frist für die
Reichswahlvorschläge läuft am 31. August ab. Bisher liegen

beim Reichswahlleiter 24 Reichswahlvorschläge vor, und zwar
9 von Parteien, die im letzten Reichstage vertreten waren, und
15 von kleineren, im letzten Reichstage nicht vertreten gewesen
Parteien und Gruppen. Es ist damit zu rechnen, daß noch fünf
Reichswahlvorschläge von den größeren Parteien eingehen. Ob
die 15 von den kleineren Gruppen eingereichten Reichswahl-
vorschläge sämtlich zugelassen werden können, ist fraglich.

Eisenbahnunglück.

Drei Tote.

Glauchau, 1. Sept. Ein Eisenbahnunglück, das leider auch
einige Todesopfer forderte, ereignete sich bei St. Egidien. Der
Personenzug von Glauchau nach St. Egidien entgleiste dort mit
mehreren Wagen. Bei dem Unglück sind durch den Umsturz von
drei Wagen drei Personen ums Leben gekommen; drei weitere
Reisende wurden schwer und gegen 15 leicht verletzt. 15 Leicht-
verletzte konnten nach Anlegung von Rotverbänden ihre Reise
fortsetzen.

Weitere Preisfestsetzungsverhandlungen.

Berlin, 1. Sept. Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt,
ist die von der Deutschen Reichsbahngesellschaft in den Vorver-
handlungen mit dem Stahlwerksverband erzielte Senkung der
Preise für Schienen und eiserne Schwellen nunmehr endgültig
festgelegt. Im Anschluß hieran finden in den nächsten Tagen
Verhandlungen wegen Senkung der Preise für die übrigen Sorten
Walzstahls im Reichswirtschaftsministerium statt. Das Er-
gebnis dieser Verhandlungen wird auch für die Vergabe der
Fahrzeuge der Reichsbahn, bei denen die Eisenpreise einen er-
heblichen Teil der Beschaffungskosten ausmachen, von Bedeu-
tung sein.

Inthronisation des ersten Berliner Bischofs.

Berlin, 1. Sept. Am Sonntag vormittag fand in der Hed-
wigskirche, der die Würde eines Kathedrale verliehen wurde, die
feierliche Inthronisation des Bischofs Dr. Schubert statt. Un-
mittelbar nach dem Evangelium wurde von allen Prälaten die
Ernenennungsurkunde verlesen.

Den Reichstagswahlen entgegen

Die Wahlkosten: fast drei Millionen.

Die durch die Reichstagswahlen bei den Reichs-, Landes-
und Gemeindebehörden entstehenden Kosten (wahren Auslagen)
in der Hauptsache vom Reich getragen. Das Reich erhält

werden in der Hauptsache vom Reich getragen. Das Reich erstattet den Ländern die bei ihren Behörden entstandenen Kosten voll und vergütet den Gemeinden vier Fünftel ihrer Aufwendungen, während ein Fünftel von den Gemeinden selbst getragen wird.

Bei den Wahlen 1928 betrugen die Aufwendungen des Reiches 1582 000 Rmk.; davon wurden den Gemeinden erstattet 1136 000 Rmk., die Kosten der Landesbehörden betrugen 372 000 Rmk., die der Reichsbehörden 74 000 Rmk. Außerdem wurden 284 000 Rmk. von den Gemeinden selbst getragen. Wühin betrug die Gesamtausgabe der öffentlichen Hand 1 866 000 Rmk. Mit der Reichstagswahl 1928 waren in verschiedenen Ländern, z. B. in Preußen, Bayern, Württemberg Landtagswahlen oder Wahlen zu kommunalen Körperschaften verbunden. Hierdurch haben sich die Ausgaben des Reichs auf einen der Zahl der verbundenen Wahlen entsprechenden Bruchteil verringert.

Mit der Reichstagswahl im September 1930 werden nur die Landtagswahlen in Braunschweig verbunden. Dementsprechend werden die Aufwendungen des Reichs für diese Wahl höher sein. Sie werden auf 2 350 000 Rmk. und die Gesamtaufwendungen der öffentlichen Hand auf 2 800 000 Rmk. geschätzt.

Verbot von Parteiabzeichen für Abstimmungsvorstände.

Bei den letzten Wahlen sind in einigen Wahlstellen Unzulänglichkeiten dadurch entstanden, daß Mitglieder des Wahlvorstandes während der Ausübung ihres Dienstes politische Abzeichen trugen. Auf Anfrage der sächsischen Regierung hat sich der Reichsminister des Innern wie folgt geäußert:

Der Abstimmungsvorstand ist ein staatliches Organ zur Vornahme der Wahl. Seine Mitglieder bekleiden ein staatliches Ehrenamt. Sie werden durch Handschlag verpflichtet. Ungeachtet des Umstandes, daß bei Berufung oder Weisung die verschiedenen Parteien zu berücksichtigen sind, sind die Mitglieder des Abstimmungsvorstandes zu strengster Unparteilichkeit verpflichtet.

Die Mitglieder des Abstimmungsvorstandes haben, gleichviel welcher politischen Partei sie angehören, bei ihrer Amtsführung diejenigen Rücksichten zu nehmen, die durch ihre Stellung als Mitglieder eines staatlichen Organs bedingt sind. Sie haben besonders parteiische Kundgebungen zu vermeiden, die, wie z. B. das sichtbare Tragen gewisser Abzeichen, geeignet sind, bei Anderdenkenden berechtigten Anstoß zu erregen.

Wird diesem Ersuchen nicht entsprochen, so hätte der Abstimmungsvorstand den Weisung im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Abstimmungshandlung durch einen anderen Wähler zu ersehen.

Die Mechanisierung des Krieges.

Englische Seereisemannöver.

In „Militaria“, d. h. dem Gebiet zwischen Gullsfjord und Alderhot im Süden und Asot im Norden, hält die 2. Division der englischen Armee zur Zeit Manöver ab, denen die Idee von Feindseligkeiten zwischen Nordland und Southland zugrunde liegt. Die englische Presse bringt interessante Bilder aus dem „Kriegsgebiet“. Bei dieser Gelegenheit soll namentlich die Vorteile der Automobilisierung moderner Armeen erprobt werden, und zu diesem Zweck ist die Nordland-Armee mechanisiert, wie die Engländer sagen, ins Feld gerückt. Man sieht beispielsweise auf einem großen Bild der Times ein schweres Geschütz, das von einem Traktor gezogen wird, auf dem auch die Bedienungsmannschaft Platz findet. Damit scheidet das edle Pferd immer mehr aus den Heeren aus, und die in Stellung galoppierenden Kanoniere werden wohl in nicht zu ferner Zeit der Vergangenheit angehören.

So verschwindet allmählich auch der letzte Rest der Kriegseromantik, wenn man überhaupt auch bisher schon von einer solchen sprechen konnte. Die Maschine wird alles sein und hinter ihr Mensch und Tier als Faktoren zweiter Ordnung zurücktreten.

Die chinesische Nationalregierung rührt sich

China und Amerika.

Der Außenminister der chinesischen Nationalregierung Wang, hat seine kürzlich erhobene Forderung wiederholt, daß die ausländischen Gesandtschaften nach Kanton verlegt werden, indem er geltend machte, daß ihr Verbleiben in Peking die Nordchinesen in ihren Bemühungen um die Errichtung einer Sonderregierung ermutige. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über die Exterritorialitätsfrage am 8. September wieder aufgenommen werden, da zu diesem Zeitpunkt der britische Gesandte in Kanton eingetroffen sein wird. Der französische Gesandte wurde zu dem gleichen Zweck nach Kanton gebeten.

Die Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung werden durch den chinesischen Gesandten in Washington geführt. Der chinesische Außenminister hat übrigens zum dritten Mal an den britischen Gesandten die Forderung gerichtet, Maßnahmen zu treffen, um die Errichtung des Sezessionskommissars Bell in Tientsin durch die Engländer Lenox und Simpson rückgängig zu machen.

Großfeuer in Hannover.

Hannover, 1. Sep. Der ausgedehnte Komplex der Güterabfertigung der Reichsbahn steht in Brand. Schätzungsweise sind etwa 800 bis 900 Tonnen Güter und mehrere Schuppen den Flammen zum Opfer gefallen. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, wird ein Güterbodenarbeiter vermißt, der bei dem Großfeuer den Tod gefunden haben dürfte.

Einweihung des Bismarck-Ebert-Denkmal.

Bismarck, 1. Sept. Ein Friedrich-Ebert-Denkmal wurde heute hier eingeweiht. Oberpräsident Siehr hielt eine Ansprache.

Hindenburg kommt nach dem Rheinland.

Trier, 1. Sept. Gegenüber den widersprechenden Meldungen über den durch das Koblenzer Brückenunglück abgebrochenen und für Oktober erneut in Aussicht gestellten Besuch des Reichspräsidenten in den Rheinlanden verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß sich an der Absicht des Reichspräsidenten, seinen Besuch in der Zeit zwischen dem 5. und 10. Oktober nachzuholen, nichts geändert hat. In welcher Reihenfolge der Besuch vor sich geht, steht noch nicht fest.

Autounfall.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Am Oberforsthaus stieß ein Auto mit einem Motorrad zusammen. Das Auto überschlug sich zweimal und kam wieder auf die Räder zu stehen. Die Insassen des Autos, ein Ehepaar und deren Tochter, wurden schwer, die beiden Fahrer des Motorrads leicht verletzt.

Tödlicher Unfall.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Zwischen den Bahnhöfen Bonames und Werfersheim wurde der 30jährige Eisenbahnarbeiter August Steinbrecher aus Großkarben von einer Lokomotive erfasst und beiseite geschleudert. An den Verletzungen starb der Unglückliche.

Zusammenstoß in Roubaix.

Paris, 1. Sept. In Roubaix kam es gestern wieder zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei. Zweimal mußte berittene Gendarmerie eingreifen, um die Ordnung wieder herzustellen, da die Streikenden die Fensterscheiben einer Fabrik einwarfen.

Verurteilung eines belgischen Offiziers wegen Spionage.

Brüssel, 1. Sept. Das Kriegsgericht der Provinz Brabant verurteilte den Leutnant Joris, gegen den seit dem vorigen Jahre ein Verfahren wegen Preisgabe von die Landesverteidigung interessierenden Mitteilungen an eine fremde Macht und wegen Urkundenfälschung zum Schaden des Staates schwebte, zu zehn Jahren Zuchthaus und 500 Francs Geldstrafe verurteilt.

in die Hände gefallen. Wer war das Kind, das seiner kleinen Schwester so ähnlich war?

Annemarie lachte den Fremden an. Dann sagte sie zutraulich:

„Annemarie ist unartig gewesen. Tante Maria sagt, ich soll nicht fortgehen. Nun bin ich heruntergefallen.“

Rudolf Brünne drückte das Kind, drückte es fest, fest an sich.

„Wie heißt du denn noch, Annemarie?“ fragte er, und seine Stimme klang ganz heiser.

„Annemarie heiße ich.“

Brünne drückte das weiche Körperchen noch immer an sich, und das Kind schlang zutraulich die Arme um seinen Hals.

„Geht du mit zur Mutti? Wenn du mitkommst, dann jankt Mutti nicht.“

Annemarie schaute ihm treuherzig in die Augen.

Rudolf Brünne aber dachte:

„Wenn es möglich wäre! Wenn Gott uns hier zusammenführte, dann dürfte auch Daniela nicht länger dari bleiben. Diese Ähnlichkeit des Kindes mit meiner Schwester, ja, und auch mit mir selbst! Dazu der Name Tante Maria! Es kann nicht anders sein, es muß mein Kind sein. So grausam wird eine Duplizität der Fälle nicht vorherrschen können.“

Da Annemarie sich nicht von dem Lamm trennen wollte, nahm Brünne auch dieses mit sich. Vorsichtig kletterte er nun wieder an der steilen Wand hoch. Seine Hände bluteten, als er oben ankam. Er reichte der Sennlerin das Kind hinaus.

Frau von Vorring aber blickte ihn an, als sähe sie ein Gespenst.

Elastisch schwang er sich hinauf.

„Rudolf!“

„Tante Maria!“

Zwischen diesen beiden Menschen, die einander stets so hoch geachtet hatten, fiel alles in sich zusammen, was zwischen einst und jetzt lag.

Ökumenischer Rat für praktisches Christentum.

Lausanne, 1. Sept. Der Ökumenische Rat für praktisches Christentum, der sogenannte Festsetzungsausschuß der Holmer Weltkirchenkonferenz, tagt zur Zeit in Cherbard. 90 Delegierte, unter ihnen die obersten Leiter der christlichen Kirchen, sind anwesend. Die öffentlichen Sitzungen finden in der Hall. U. a. sind folgende Delegierte eingetroffen: Erzbischof Soederblom, Professor Dibelius-Helldorf, D. Dr. Kappeler.

Generalmajor Henry Allen gestorben.

Washington, 1. Sept. Generalmajor a. D. Henry Allen, ehemaliger Kommandeur der amerikanischen Besatzungstruppe im Rheinlande, verstarb gestern plötzlich an den Folgen eines Herzschlages, und zwar in der Sommerwohnung des Gesandtschaftsrates Leitner von der deutschen Botschaft in Buenos Ayres in Pennsylvania, wo er in einem größeren Bade den Tee einnahm. Ein sofort herbeigerufener Arzt feststellte den Tod durch Herzlähmung.

Feuer in einem amerikanischen Regierungsgebäude.

Washington, 1. Sept. In dem Gebäude der Bundeshandelskommission brach ein Feuer aus, das sehr starken Umfang annahm. Man befürchtet, daß viele wertvolle Regierungsdokumente ein Raub der Flammen wurden.

Erdbeben.

Los Angeles, 1. Sept. Ein Erdbeben, das 30 Sekunden dauerte, erschütterte heute die Stadt Los Angeles und die Umgebung.

Der Umsturz in Peru.

New York, 1. Sept. Wie aus Lima gemeldet wird, hat die Regierung die Bestimmungen der Verfassung über die öffentlichen Rechte außer Kraft gesetzt, um die Beamten der Regula Legua bestrafen zu können. Sie erklärt, daß eine der Hauptaufgaben der Junta darin bestehe, die Verwaltung zu verbessern und alle diejenigen streng zu bestrafen, die die öffentlichen Gelder schlecht verwaltet hätten. Ein amerikanischer Ingenieur, der unter Legua die Bewässerungsarbeiten leitete, ist in dem Augenblick verhaftet worden, als er mit einem Flugzeug flüchten wollte. Er wurde wegen Veruntreuung der Anklage gestellt und in Haft genommen.

Bestrafung von Falschmünzern.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Hier wurde eine Frau an der Konstablerwache bei der Herausgabe eines offensichtlich falschen Zweimarkstückes festgenommen. Dieselbe hatte auf diesem Stück bereits vier weitere auf einem hiesigen Festungsausschuß ausgegeben. Die Vernehmungen und Feststellungen der Falschmünzerei ergaben, daß die Hersteller dieser 20-jährigen stellenlose Sattler und Tapezierer Gustav Mann von hier und der 35-jährige, ebenfalls stellenlose, sich der Altstadt in einer Logierwirtschaft aufhaltende Arbeiter Alfred in Frage kommen. Sie sind bereits schon einmal wegen Falschmünzerei vorbestraft. Sie konnten beide festgenommen werden.

Zuwelendiebstahl.

Frankfurt a. M., 1. Sept. In dem Laden eines Juwelers erschien ein Mann, der einen Siegelring verlangte. Der Juwelier der allein im Laden war, legte ihm verschiedene Siegelringe vor. Darauf verlangte der Betreffende einen im Schaufenster liegenden Siegelring. Da diese Ringe im vorderen Teil des Schaufensters lagen, mußte sich der Juwelier bücken, um die Ringe herauszuholen. Währenddessen war ein zweiter Mann, der im Laden erschienen, der ein silbernes Streichholzzeug verlangte. Als der Juwelier der ersten Person die Siegelringe zeigte, erklärte diese, sie werde nach einigen Minuten kommen, und verließ den Laden. Die zweite Person folgte kurz nach der ersten mit dem Bemerkung, daß die Streichholzzeuge ihr zu teuer seien. Nach seinem Fortgang bemerkte der Juwelier nach einigen Minuten, daß ihm fünf wertvolle Brillantringe und ein Koller gestohlen waren.

„Glauben sollst du und vertrauen!“

ROMAN VON GERTROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die Genz erzählte gerade davon, wie vor einigen Jahren hier auf die Fels Spitze ein junger Mann geklettert war, um Edelweiß zu pflücken. Es galt eine Wette. Der junge Mann aber stürzte auf halbem Wege ab.

„Ja, die Prinzessin gibt seinen lebendig wieder her“, sagte Genz zum Schluß ihrer Erzählung.

Plötzlich schraten beide auf. Ein kläglicher Ton durchschnitt die Luft. Am Rande des Abhangs stand eines der Lämmer und sah hinab.

Von dem Kinde und dem anderen Lamm war nichts mehr zu sehen.

Genz war im Nu drüben. Tante Maria schleppte sich mühsam vorwärts. Genz wandte sich ihr mit schreckensbleichem Gesicht zu.

„Gnädige Frau, das — Kind — ist — hinabgestürzt! Es liegt auf der Matte dort unten. Verletzt ist es nicht; es sitzt neben dem Lamm und streichelt es. Aber wer soll das Kind herausholen um Christus willen?“

Tante Maria kniete im Gras. Sie hatte die Hände gefaltet und sah starr hinunter. Die Grasmatte war nicht groß. Wenn Annemarie aufstand und dann noch weiter abstürzte?

Drüben am Waldrande kam ein einzelner Wanderer. Er blieb stehen, sah auch hinab und ersah im Augenblick die gefährliche Situation.

Er warf den Rucksack ab und begann gewandt, von der gegenüberliegenden Seite aus, hinabzuklettern. Es dauerte nicht lange, so war er unten bei dem Kinde angelangt. Er nahm es hoch; da fuhr er zurück. Nante ihn denn ein Spuk? Genau so hatte seine kleine, längst verstorbene Schwester ausgesehen. Er besah noch ein Bild von ihr; erst neulich war es ihm bei Durchsuchung eines Schubfaches

Die alte Dame hielt beide Hände Brünne fest in den ihren.

„Rudolf, das ist kein bloßer Zufall, das ist Gottes Fügung“, sagte sie leise.

Er küßte ihre Hände.

„Ja, Tante Maria, wir wollen beide an diese Fügung glauben.“

Das Kind schmeigte sich an den Vater, sah zutraulich zu ihm empor und fragte:

„Bist du ein Vater? Ich will auch einen Vater haben.“

Er hob sein Töchterchen wieder auf seinen Arm. Neben das dunkle Vordach trafen sich seine Augen mit denen der alten Dame. Langsam gingen sie dann miteinander den schmalen Weg zum Hotel zurück.

„Ich werde mir Danie zurückgewinnen. Jetzt werde ich nicht eher weichen, als bis mir Danie selbst sagt, daß sie mich noch liebt“, sagte Brünne.

„Danie liebt dich, hat immer nur dich geliebt! Sie ist trant vor Sehnsucht nach dir. Es ist an dir, sie endlich vergessen zu lassen, was du ihr damals sagtest“, sagte Frau von Vorring ernst.

Er preßte das Kind an sich.

„Ja, Tante Maria, vergessen soll sie es! Ich war ja kein Mensch mehr in all den Jahren, seit Danie mich verließ. Ich liebe Danie wie einst, Tante Maria. Ob ich sie mir zurückgewinnen kann?“

„Gehe zu ihr, Rudolf! Heute abend, wenn das Kind zur Ruhe ist, werde ich ihr sagen, was vorhin geschah. Ich werde ihr auch sagen, daß ich den Herrn, der Annemarie rettete, zu uns begeben habe. Ich werde mich dann entfernen. Zögere nicht mehr mit einer Aussprache! Es ist manchmal nur eine Stunde, an der das Glück des Menschen hängt“, sagte Tante Maria eindringlich.

„Ich danke dir! Ich komme!“

Brünne übergab sein Kind den treuen Händen Tante Marias und ging nach einer herzlichen Worten schnell davon.

Lokales.

Bad Homburg, den 1. September 1930.

Jagd und Fischer im September.

Rot- und Dampfsche stehen noch in der Feiste. Bei ersteren macht von Mitte des Monats an, im Flachlande früher, im Gebirge etwas später, der Brunntrieb. Sie suchen das Kahl-, Wild-, schlagen sich zum Rubel und erfüllen den Wald mit ihren Herz des Jägers erregenden Orgelklängen. Rot- und Dampfsche, Gams und Rehe beginnen zu verfärben. Vom 1. ab werden in Sachsen das weibliche Rot- und das gesamte Damwild, in Bayern vom 16. ab Alt- und Schmalziege des Hochwilds, in Württemberg-Streife der Dampfsche frei. Den Rebhühnern sollte nach beendeter Brunnzeit eine Erholungspause gegönnt und vor der zweiten Monatsmitte von einem etwa noch beabsichtigten Abschuss Umgang genommen werden. Die Hasen sehen noch, fangen jedoch in Neckenburg-Schwerin und Oldenburg vom 1. in Anhalt vom 21. ab bereits geschossen werden. Nahezu alls überall ist oder wird schussbar. Es beginnt mit Monatsanfang in Bayern die Schutzzeit auf Fasel-, Schnee- und Stein-, die auf Hasen am 16. Um diesen Zeitpunkt geht sie auch für Wild- und Faselwild und Hasen in Preußen, Hessen, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe, außerdem am 1. für Wildwild im Landesteil Lübeck des Freistaates Oldenburg, Auer-, Wild-, Faselwild und Hasen in Preußen, Landesteil Vorpommern des gleichen Freistaates, sowie für Wild- und Hasen in Baden auf. Für Rebhühner, Wachteln, Wald- und Fasanvögel, deren Erlegung in einigen deutschen Staaten bereits früher gestattet ist, endet nunmehr auch in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Braunschweig-Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe, für Hasen auch in Württemberg und Baden die Schonzeit. Baden ist vom 1. September an auch den Abschuss von Wildenten frei. Der Herbstzug der Wildgänse und Wildenten beginnt. Die Gänse mausern zum Prachtfeld. Wildtauben ziehen wie das Hochwild und liefern ein schmackhaftes Wildbret. Der Auger Waldschneepfeife steht Ende des Monats gleichfalls ein. Das Paarwild tritt in die Hänge ein. Die Herbstbewegung der Raubvögel und Krähen kommt in Gang. Es lohnt sich schon, die Futterstellen, namentlich die Hasenställe, instandzusetzen und letztere auch zeitweilig zu beschützen. Dem Wilderer empfiehlt sich ständig die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Forelle und Dachsäuling beginnen zu laichen. Aesche, Hecht, Barbe, Barsch, Regenbogenforelle, Schlei und Zander heißen. Seeforelle und Seesäuling sind noch in der Schleppangel zu erbeuten. Krebse können noch gefangen werden.

Bad Homburger Automobilturnier.

Die beiden Automobilturniere, die von dem Frankfurter Automobilklub in Gemeinschaft mit der Kurverwaltung veranstaltet wurden, nahmen bei prächtigem Sonnenschein einen wunderbaren Verlauf. Dieses sportliche Ereignis hatte besonders am gestrigen Sonntag Massen nach Bad Homburg gezogen.

Das Programm nahm mit der Sternfahrt des vergangenen Samstag seinen Anfang, und zwar trafen von den 15 gemeldeten Fahrern der 24-Stundenfahrt eben innerhalb der vorgeschriebenen Zeit im Ausgang. Der erste Preis wurde Frau Eläre Weib-Berlin (auf Mercedes-Benz mit 1159,8 km). Zweiter wurde Dr. R. Wren-Berlin a. M. auf Brennabor mit 1200 km. Es folgten sodann als 3. Alfred Kühn-Frankfurt a. M. und 4. Direktor M. Christl-Frankfurt a. M. Mit einem Anerkennungspreis wurde u. a. Frau C. Lindheimer-Homburg auf Röhr (1200 km) bedacht. Bei der Strahlenfahrt ging Frau Clara Birnholz-Berlin auf Mercedes-Benz mit 561,2 km. als Siegerin hervor, obwohl gerade ihre Fahrtroute besonders Hindernissen ausgesetzt war. Die 2. Stelle nahm Herr M. Wren-Frankfurt a. M. ein. Dritter wurde Dr. Baller-Bad Homburg. Die Sechsstunden-Besuchsfahrt wurde von Frau C. Lange-Almers-Wachen gewonnen. Von den 35 gemeldeten Plakettensfahrern trafen 30 glücklich ein. Der Sonntag brachte zunächst in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge im Ausgang die Schnelligkeitskonkurrenz. Von den herrlichen Wagen, die Revue passierten, wurde folgenden 1. Preise mit Sonderauszeichnung zuerkannt: Ferd. Silberberg-Banau auf Auburn Cord, Frau C. Stewer auf Stewer, G. Lundenrieth-Darmstadt auf Audi, Wilh. Woelcke-Frankfurt auf Maybach und Frau Clara Birnholz-Berlin auf Mercedes-Benz. Es wurden fernerhin eine ganze Reihe 2. und 3. Preise verteilt.

Besonders großes Interesse erweckte die Geschicklichkeitsprüfung des Nachmittags, die nur für Damen ausgeschrieben war. In der Kleinwagenklasse ging Frä. Lundenrieth mit 280,8 Punkten hervor und in der Großwagenklasse Frä. Dressel-Frankfurt. Sämtliche Fahrerinnen vollbrachten mit größtem Geschick die ihnen gestellten Aufgaben.

Das große Gartenfest im Kurgarten gab dem Tag einen schönen Abschluss. Feuerwehrkapelle und Kurorchester konzertierten abwechselnd. Auf der Wiese konnte man im Lichte der Scheinwerfer Tanzdarbietungen beobachten. Das Finale bildete sodann ein auf der Parkfläche abgebranntes Feuerwerk.

Christlich-sozialer Volksdienst. Im gut besetzten Saale des „Schützenhof“ hielt der christlich-sozialer Volksdienst am gestrigen Abend seine 1. Wahlversammlung ab. Namens der Ortsgruppen Bad Homburg und Bonzenheim hielt Herr Pfarrer Romberg die Anwesenden willkommen und erteilte sodann Herrn Prof. Dr. Veidt-Frankfurt a. M. zu seinem Thema „Was will der christlich-sozialer Volksdienst?“ das Wort. Redner führte etwa aus: Fast alle Parteien wollten bei dem Wahlkampf für Rettung der christlichen Kultur einreden. Es gehe diesmal nicht um Steuerfragen, Finanzreform usw., sondern um die Entscheidung, welcher Geist in unserem Volke zukünftig die Oberhand haben soll.

Deutschland sei geographisch und psychologisch die vorüberstele Stellung gegen den Kulturbolschewismus, getrennt nur durch einige Randstaaten. Daß der Youngplan fallen müsse, darüber seien sich auch die Christlich-Sozialen klar. Der Vorschlag, die Tributzahlungen einzustellen, sei indiskutabel. Es käme darauf an, das System zu ändern. Die Pumpwirtschaft in Staat und Kommune müsse aufhören. Mit der Ausschaltung Solles, des Glaubens und der Religion gäbe ein Volk in den Abgrund. Der Marxismus dürfe nicht mit Gewalt bezwungen werden; denn Millionen von Deutschen ständen heute noch zu tiefer Weltanschauung. Man müsse diese Front nur mit geistiger Waffe bekämpfen. Schließlich kam der Redner auf die Geschichte des C. S. V. D. zu sprechen; bereits in den 70er Jahren habe diese Bewegung unter Stöcker ihren Anfang genommen. Die Bewegung ging 1922 bei den Deutschnationalen auf, bis es schließlich zur Gründung des Christlich-sozialen Volksdienstes kam, der bereits bei verschiedenen Wahlen schöne Erfolge buchen konnte. Die Bezeichnung „Spiliter“ könne deshalb nicht in Frage kommen. Die Regierung Brüning, die wohl mit Artikel 48 regiere, werde man unterstützen. Der C. S. V. D. treibe keine Politik im Namen der Kirche, sondern sei eine Gruppe evangelischer Männer, die sich berufen fühlte, am Ausbau des Vaterlandes in christlichem Sinne mitzuwirken.

D. J. A. Bad Homburg. Sie ist gegründet, die Deutsche Jugendkraft in Bad Homburg trotz aller Schwierigkeiten. Was ist das D. J. A.? Das ist der Verband aller Turn- und Sportabteilungen katholischer Jugendvereine, des Gesellenvereins, des Jünglingsvereins, des Jungmännervereins. Vor zehn Jahren wurde dieser Verband ins Leben gerufen. Damals waren es 100 000 Mitglieder. Heute nach erst 10 Jahren ist die D. J. A. bereits der zweitgrößte Turn- und Sportverband Deutschlands mit einer Mitgliederzahl von über einer Million. Solche Zahlen lassen sich hören. Diesem Verband hat sich nun auch die schon einige Jahre alte Turn- u. Sportabteilung des kath. Jünglingsvereins in Homburg angeschlossen. Wie es sich für kath. Turner und Sportler gehört, begann der Gründungstag mit dem Gottesdienst um 8 Uhr. Pfarrer Burggraf hielt die Predigt. Mittags um 2 Uhr begann das erste Spiel: Homburg 2 mit Airdorf 3. Ausg. 3:4. Dann sollte Königslein mit Airdorf 2 spielen. Da die Königsleiner aber in der Nähe von Cronberg einen Autounfall erlitten, mußte dies Spiel ausfallen. Alles war nun gespannt auf das letzte Spiel Homburg 1 gegen Ellersladt. Anfangs drohten durch Streikigkeiten Unklarheiten zu entstehen, bis energisch eingegriffen wurde. Dann war es ein schönes, spannendes Spiel. Noch in den letzten paar Minuten rettete Homburg die Ehre. 1:1 ging dies Spiel aus. Am Abend versammelte eine Familienfeier die Jugend mit ihren Eltern im Saalbau. Herr Baumbach hatte die Festrede übernommen. Er schilderte den Wert und das Wesen des echten Sportes, der auch am Sonntag seinen Herrgott nicht vergißt, der fern ist von jedem Rekordfimmel. Er schilderte die Arbeit und großen Erfolge der deutschen Jugendkraft und sparte zum Schluß seiner Rede alle Anwesenden, besonders die Jugend an, wacker allen Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellen werden, die Stirne zu bieten und sich und dem Verband die Treue zu wahren. Der Präses des Vereins sprach dem Redner seinen und der Versammlung Dank aus und forderte alle auf, dem Gesamtverband und der neugegründeten Abteilung Bad Homburg ein donnerndes „Jugendkraft Heil“ zuzurufen. Den musikalischen Teil hatte eine Hauskapelle und ein Quartett des Gesellenvereins übernommen. Ganz vorzüglich waren die Leistungen, die eine aus D. J. A. Homburg und Airdorf gebildete Turnriege vorführte. Der Tag ist vorüber, die Arbeit beginnt erst. Die Begeisterung zur Arbeit ist da. Sorgen wir, Alt und Jung, daß diese Begeisterung bleibe.

Die Ortsgruppe Homburg der Kleinrentner teilt mit, daß die Ausgabe der Blätter erst am 10. 9. stattfinden.

Die Ruhestandsbeamten treffen sich heute nachmittag um 5 Uhr in Dornholzhausen.

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am gestrigen Sonntag die Eheleute Jakob Gass u. Frau Sophie, geb. Weidmann, wohnhaft Lange Melle in Bonzenheim. Am gleichen Tage beging der eine Sohn des Jubelpaares seine Hochzeit. Zu Ehren der Familie Gass gab die Chorvereinigung „Froggoll“ ein Ständchen.

Ruppertische Chorgemeinschaft. Der unter Leitung von Herrn Ruppert stehende „Froggollchor“ gab am gestrigen Nachmittage in der Gustav-Weyand-Spilauna ein Konzert. Die gebotenen Veder fanden bei den Hörern stärksten Beifall.

„Graf Zeppelin“ über Homburg. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das gestern eine Fahrt nach Bielefeld unternahm, überflog abends um 9,45 Uhr bei seiner Rückfahrt unsere Stadt.

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1930 geendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1930 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz u. Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt. Erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke beim Finanzamt anzufordern.

Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt. Erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke beim Finanzamt anzufordern.

Finale einer Schlägerei.

Samstagabend kam es in einem hiesigen Kaffee zwischen zwei jungen Leuten zu einer Schlägerei, die um Mitternacht in der Auenstraße ihre Fortsetzung finden sollte. Hierbei trug eine Beteiligten eine derart schwere Gehirnerschütterung davon, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er bald seinen Verletzungen erlag. Der Täter wurde bereits festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

Zwei schwere Einbrüche

wurden in der Tannenwaldallee und in der Hüllsteinstraße verübt. Im ersten Falle erbrachen die Diebe die Fensterhebeln und gelangten so in die Wohnung, während es sich im zweiten Falle um Kassadenkletterer handelte. Bei beiden Einbrüchen ließ die Bande eine große Zahl Wertgegenstände mitgehen.

Deutschlands Verarmung. In den letzten Tagen ist eine Statistik über das deutsche Volkvermögen erschienen, die die Ursachen für unsere heutige große wirtschaftliche Not deutlich in Erscheinung treten läßt. Zunächst ist festzustellen, daß das gesamte Volkvermögen erheblich zurückgegangen und unser Mittelstand durch Krieg und Inflation zermürbt wurde. Vor dem Krieg gab es allein in Preußen 8400 Millionäre, während es jetzt in ganz Deutschland nur 7300 gibt. Ungünstiger ist die Lage noch bei den mittleren Vermögen, also bei solchen von 100 000 bis eine Million Mark. Sie machen nicht ganz vier Prozent des gesamten deutschen Volkvermögens aus gegenüber elf Prozent in der Vorkriegszeit. Es gibt also in Deutschland knapp 100 000 in vollem Sinn des Wortes wohlhabende Leute, die von ihren Zinsen leben können; vor dem Kriege war es fast eine Million. Das deutsche Volkvermögen beträgt nach vorläufiger Schätzung 108 Milliarden Mark. Das ist eine Verminderung um weit mehr als die Hälfte gegenüber der Vorkriegszeit. Von diesen 108 Milliarden entfällt nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz, nämlich 9,5 Milliarden, auf das sogenannte Kapitalvermögen, also Geldbesitz in Privatbank. Der weitaus überwiegende Teil, fast 46 Milliarden, verteilt sich auf städtischen Grundbesitz, Industrie und Gewerbe. 26 Milliarden schließlich ergibt das Vermögen an landwirtschaftlichem Grundbesitz.

Seid hilfsbereit auf Reisen. Auf der Reise gibt sich der Mensch immer ungewohnter und freier. Wahre Höflichkeit und Hilfsbereitschaft wird sich auch im Zuge, dem Hotel, wo es auch sei, bewahren. Menschen, denen Höflichkeit und Hilfsbereitschaft etwas selbstverständliches sind, begegnen uns im täglichen Leben eigentlich recht selten. Sie sind im Zuge, auf Schiff oder irgendeinem anderen Verkehrsmittel besonders dünn gesät. Das zeigt sich schon auf dem Bahnhof, wenn ein reichlich mit Gepäck beladener Reisender ein Abteil besteigt. Es wird sich selten jemand finden, der einem hilfsbereit ist, seine Sachen im Gepäckfach zu verpacken. Mancher fährt sogar unwillig auf, wenn ihm das eine oder andere Gepäckstück vielleicht etwas unfaßt gegen die Höhe fliegt. „Soll sich doch ein bißchen vorsetzen und nicht soviel Ballast!“ — „Sich bekümmern!“ — Ein anderes Beispiel: Da sitzen mehrere Reisende bequem auf den Bänken, ein Gespräch ist in Fluß gekommen, man lacht und scherzt, und niemand sieht das ältere Fräulein, das an der Abteiltüre steht, weil es seinen Platz mehr gefunden hat. Würden die vier Herren auf der einen Bank ein wenig zusammenrücken, so hätte auch das Fräulein seinen Platz. Die Herren aber denken nicht daran — die Bänke sind ja nur für vier Personen bestimmt. Mehr Höflichkeit und Hilfsbereitschaft auf Reisen tut wirklich not. Daran fehlt es oft auch Menschen, die dabei in ihrem Wirkungskreis, die Höflichkeit selber sind. Dort aber, wo sie jeder kennt, fürchten sie die Kritik der anderen, auf Reisen dagegen fällt der Zwang des Höflichseins mit, und deswegen lassen sie sich gehen, lassen sie Höflichkeit und Hilfsbereitschaft oft gänzlich außer Acht.

Von Brombeeren und Himbeeren. Die Brombeere, die meist viel zu wenig gewürdigt wird, harret jetzt im Walde an Felsen und Gärten des Pfälzlands. Die Brombeere ist verwandt mit der Himbeere. Der Brombeerstrauch wechselt je nach Standort und Bodenbeschaffenheit seine Erscheinungsform; die Dornen und Blätter, die Vorsten und Haare zeigen mannigfaltige Abweichungen. Von Botanikern sind 40 bis 50 Brombeerarten festgestellt worden. Man hat mit Erfolg brombeerartige Himbeeren gezüchtet. Die aromatische Brombeere ist zu verschiedenen Zwecken zu verwenden. Am empfehlenswertesten ist die Herstellung von Brombeermost ohne Zucker.

Herbstzeichen im Vogelreich. Man beobachtet schon jetzt überall, daß die Kleibie zum Abflug rufen. Dabei kann man eine ziemlich starke Vermehrung der Kleibie in den Wiesen-gegenben feststellen. Während man sonst den melancholischen Ruf des Kleibie noch selten hört, sieht man jetzt ganze Schwärme dieser munteren, leicht beschwingten Vögel. Auch die Stare sammeln sich zu großen Schwärmen. Die jungen Störche halten Generalprobe für ihre große Leistung. Nur noch wenige Vögel und die ersten Vogelschwärme verlassen die Heimat, um sich im Winter im Süden anzusiedeln.

Gesamtene Vieraufuhr. Deutschlands Vieraufuhr, die im ersten Halbjahr 1929 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 288 566 auf 319 143 Hektoliter aufzuweisen hatte, ist in der ersten Hälfte dieses Jahres um 16 237 auf 302 816 Hektoliter und dem Werte nach um 2,31 auf 17,66 Millionen Reichsmark zurückgegangen.

Frankfurt a. M. (Hoyer und Schulle erneut vor Gericht.) Das Schwurgericht hatte bekanntlich den Schlosser Josef Hoyer wegen Totschlags, begangen an dem Polizeibrigadewachtmeister Kern in Niederrad, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. In dieser Verhandlung trat als Hauptzeuge der Rührer Herbert Schulle auf. Nach dem in Niederrad begangenen Verbrechen haben Hoyer und Schulle eine Reihe von Straftaten gemeinsam begangen, wobei es sich um Einbruchdiebstähle, Kirchenraub und Raub auf eine Stationskassette bei Trier handelt. Die Voruntersuchung in dieser Sache ist vor wenigen Wochen geschlossen und Anlage bereits erhoben worden. Die Fälle werden am 9. Oktober vor dem Großen Schöffengericht zur Verhandlung gelangen.

Sterbetafel.

Jean Dilmar, 85 Jahre, Bonzenheim-Dornholzhausen.

Feierliche Eröffnung des Baues der Groß-Glockner-Alpenstraße.

Seit am 1. Sept. In Fernleiters fand heute die feierliche Eröffnung des Baubeginnes der Groß-Glockner-Alpenstraße statt. Landeshauptmann Rehl wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es dem verständnisvollen Entgegenkommen des Berliner A. G. zu danken sei, daß bereits Ende März das notwendige Kapital als sichergestellt bezeichnet werden konnte. Finanzminister Ruch überbrachte die allerbesten Wünsche des verhinderten Bundeskanzlers Schöber zur möglichst raschen Vollendung der Groß-Glockner-Straße und hielt eine kurze Ansprache. Darauf wurde der erste Sprengschuß gelöst. Oberbürgermeister Hipp aus Regensburg begrüßte die Festversammlung in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Städtebundes und als Vorstandsmitglied des Deutschen Städtebundes.

Tod zweier Schweizer Fliegeroffiziere.

Dübendorf, 31. Aug. Zwei Militärflugzeuge stießen heute vormittag bei der Auflösung einer Staffel in etwa 400 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Die Maschinen zerschellten am Ufer der Glatt zwischen Dübendorf und Hermikon. Die beiden Piloten, Leutnant Binli und Leutnant Ryburg, waren sofort tot.



St. Moritzer Automobilwoche.

Ein Bild auf das Ziel inmitten der Gletscherwelt der Bernina. Der Held des Bernina-Vergnügens war Chiron auf Mugatti, der neue Rekorde fuhr.

Explosion in einem schottischen Bergwerk.

London, 1. Sept. In einer Kohlengrube bei Bann (Schottland) wurden durch eine Explosion vierzehn Bergleute erschlagen. Zehn der Erschlagenen sind, zum Teil mit schweren Verletzungen, geborgen worden. Außerdem wurde eine Leiche aufgefunden. Man befürchtet, daß auch die drei übrigen getöteten wurden.

Dienstag, 2. September.

Katholisch: Stephan, protestantisch: Absalon
Sonne: Aufgang 5.13 Uhr; Untergang: 18.46 Uhr.
Mond: Aufgang: 16.50 Uhr; Untergang: 23.30 Uhr.

Gedenktage.

1836 * Der Tiermaler Anton Braith in Völs († 1905)
1851 * Der Dichter Richard Voß in Neugraben († 1918). —
* Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Riga. — 1857 * Der
und Radierer Karl Stauffer-Bern in Trübsbach († 1891).
1870 Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan.

Wetterbericht.

Der Schwerpunkt des hohen Druckes hat sich nordwärts nach Skandinavien verlagert. Die stabile Luftdruckverteilung läßt Fortdauer des schönen Wetters erwarten.

Voraussichtliche Witterung. Schönwetterlage fortbestehend.

HELIPA

Bad Homburg Luisenstraße 26

Mittwoch, den 3. September 1930
nachmittags 4 1/4 Uhr abends 8 1/4 Uhr

Einlaß 3.30 Einlaß 7.30

Ende 6 Uhr Ende 10 Uhr

Nur zwei Vorstellungen!

Nochmalige Vorstellung des bedeutendsten
Deutsch-Österreichischen Alpen-Kulturfilms

TIROL

und die Bayerischen Alpen bei Berchtesgaden,
Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald.

Ein Alpen-Kulturfilm in 5 Teilen
mit besonderer Musikkbearbeitung für den Film.

Wie Gebirge u. Täler entstehen

Geologischer Film von Prof. F. Solger
Berchtesgaden. Salzammergut.
Der Aussee, St. Wolfgang
Gmund, Traunkirchen. Erlatorgel, 1570m
über d. M. Ebensee.
Wimbachklamm, Hoch-
kalter, Heiter Alp, Sinter-
tersee, Wimbachklamm,
Bachmann, Hohe Göll,
Königssee, St. Bartholo.

Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald

Wetterstein-
gebirge

Zugspitze
höchster Berg
Deutschlands
2964 m. ü. d. M.
Die Partnach-
klamm.

Karwendel-
gebirge

Das Teutatschmal.

Teutatschklamm, Drei-
torfipitze, Hochmunde,
2061 m. Oberlentach,
Dejelskopf, Wetterstein-
wand, Lautersee.

Das Oberinntal.

Rauders. Pfunds. Land-
ed Nied Töfens.
Stuben. Hochfinster-
münz.
Am Reschenpass.

Innsbruck — Brenner

Palsch, Matrei, Gossensack, Klausen,
Runkelslein

Sterzing • Bozen • Meran

Riva und Torbole am Gardasee

Pizgal

Wenus • Die
Tschirgant-
spitze 2572 m.
Mittelberg-
gletscher

Pustertal

Mühlbach-
Kloster Sonnen-
burg • Brunn-
ed • Welsberg-
Toblach

Gader- u. Enne-

berger-Tal
Wolfsgraben
Kleine Michels-
burg • Jöfischen-
wässer • Becco-
lein • Vedrova
• St. Leonhard

In den Dolomiten

Im Tierfer-Tal, St. Cyprian, Grasleitenhütte
2116 m. ü. d. M., Grasleitenhütte u. Paf, 2507
m. ü. d. M., Mugonispitzen, Winklerhütte u. Mo-
jengartenhütte. Im Tschirgerloch, 2644 m. ü. d.
M. — Marmolata, 3444 m. ü. d. M., höchste
Wipfel der Dolomiten — Rensertürme, Vernel
3205 m. Die Bala. Fünf Türme. Große Zinnen.
Paternkofel. Der Monte Cristallo, 3199 m. Der
Langkofel, 3187 m. ü. d. M. Der Monte Civetta,
3220 m. Der Monte Pelmo, 3169 m. Fischeier-
spitze Gröden-Tal. Die Tschirspitzen. Wilsch-
See, Vamberger Sattel, Berger-Turm. Sella-
Plateau, Sella-Gruppe mit Boesepitze, 3152m. ü. d. M.

Salzburg, Holgasteln, Bad Gastein

Besteigung des Dachsteins

Am Gosausee. Die Simonyhütte.

Dirndlgruppe. Hallstatt.

Der Donnerkogel

Preise der Plätze:

Mittelloge 3.—, Seitenloge 2.50, Saalloge
2.50, Rang-Plätze 2.—, Ref. Platz 1.75,
1. Platz 1.40, 2. Platz 1.— Vorverkauf ab
27. August: Supps Buchhandlung. Schüler
nur nachmittags halbe Preise.

Wir haben die

Verkauffstelle

von W. & G. Neumann-Berlin, eine der größten
Deutsch. Corset-, Mieder- u. Wäschefabriken übernommen.

Wir bieten Ihnen daher Corsets, Mieder und Damen-
wäsche vom billigsten bis elegantesten, zu Original-
Fabrikpreisen an. Fast jede Dame kennt
Neumanns-Fabrikate.

Joseph Stein u. Frau

Rathaus, gegenüber d. Kurhaus.

Strickwaren bedeutend herabgesetzt.

Podkranj. Taimas Aufstoß
haben fast immer ihre Ursache in dem Übermaß an Magensäure.
Durch Kaiser-Natron wird das Übel schnell behoben. Sie
werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Verlangen Sie aus-
drücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste
Reinheit garantiert, niemals löse, in den meisten Geschäften.
Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Düsseldorf. (8-78)

Von dem unterzeichneten Finanzamt soll gemäß
§ 331 A. O. im Wege der unbefr. Submission
1 elektrischer Motor 1/4 PS. 220 Volt Type PM. 2
gegen sofortige Zahlung abgegeben werden.

Derselbe ist noch fast neu und kann als
Ventilator überall angebracht werden.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift
„Angebote auf einen Motor“ müssen bis zum 3.9.
30, 12 Uhr, mittags, auf Zimmer 29 abgegeben
werden.

Der Zuschlag wird dem Meistbietenden erteilt.

Finanzamt
Vollstreckungsstelle
I. R.

Ludwig, Steueramtmann.

FLECHTEN

Herr E. H. Schöpplis

dort schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den
lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten
habe, in 8 Tagen geheilt worden bin.“

Auskunft kostenlos.

Sanitas-Vertrieb, Zirndorf (Bayern).

KURHAUS-THEATER
BAD HOMBURG

Lehtes Gastspiel des Giesener Stadttheaters

Intendant: Dr. Rolf Prach

Donnerstag, den 4. Sept 1930
20 Uhr (abds. 8 Uhr). Zum ersten Mal!

Die Füllfeder

Luftspiel in 3 Akten (5 Bildern) von Ladislaus Fodor.

Spielleitung: Peter Gassoth

Anfang 20 Uhr — Ende 22 Uhr.

Eintrittspreise: 3.50 M., 3.— M., 2.50 M., 1.50 M.,
1.— M., —.50 M., zuzügl. Steuer. Karten im Kurhaus.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Auto-Frachtverkehr

Homburg — Frankfurt und zurück

Friedrich Wih. C.

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter „ „ Kronprinzenstr. 43 (Wirtshaus)

Sämtliche

RUCKSACHEN

FÜR DIE KOMMENDE

Reichstags-Wahl

wie Plakate, Stimmzett

Flugblätter u. Handzett

liefern schnell und preiswer

Homburger Neueste Nachrichten

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Berg Bad Homburg
für den Anzeigenenteil: Adolf Kiefer, Frankfurt



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Spät gesühnt

Original-Roman von Rudolf Rauch

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schnoorde, Barnst. Sa.

Helga zwang sich, Herrn Schröder ihre grenzenlose Verwirrung nicht merken zu lassen. Sie schalt sich töricht, daß sie das alles so schwer empfand.

„O, nur meine Mutter“, antwortete sie merklich ruhiger, „aber ich habe ihr gesagt, daß ich heute etwas später heimkommen werde.“

„Sehen Sie wohl, dann brauchen Sie mich auch nicht so ungeduldig mit Ihren Augen anzublitzen, daß ich fast das Fürchten lernen könnte.“

Schröder stand auf und diktierte ihr im Zimmer auf- und abgehend in rascher Folge einige Briefe, wobei er mehrmals hinter sie trat und sich von der Schnelligkeit überzeugte, mit der sie seinem absichtlich rasch gegebenen Diktat folgte. Mehr noch als das interessierte ihn aber ihr seidig glänzendes Haar, dessen Duft er in sich hinein trank und ihr essenbeizartiger Nacken, den er vor sich sah. Später ließ er sich das Stenogramm von Helga vorlesen und hörte mit Vergnügen auf den Wohlklang ihrer Stimme.

„So, nun mag's für heute genug sein,“ entschied er, als Helga mit dem Vorlesen zu Ende war. „Ich bin mit Ihrer Arbeit sehr zufrieden und werde Sie von heute an ständig in meiner Nähe beschäftigen. Ich hoffe, daß Sie damit zufrieden sind, zumal Sie ja die Gehaltserhöhung, die damit verbunden ist, gern mit in den Kauf nehmen werden. Sie müssen sich halt öfter einmal eine Stunde länger zu meiner Verfügung halten und vor allem auch Ihre Schlichternheit abgewöhnen. Es tut Ihnen niemand etwas zu Leide.“

Helga wußte nicht, sollte sie sich über diese unerwartete Eröffnung freuen oder darob noch mehr in Wangen geraten. Die in Aussicht stehende Gehaltserhöhung würde ja äußerst zufließen kommen, denn es stand wieder eine neue Mietzinssteigerung in Sicht und Mutter härmte sich schon im Voraus, womit die wieder gedeckt werden könnte. Und dann — mit dem Gelde konnte sie der Mutter wieder einige Annehmlichkeiten mehr bieten und brauchte nicht gar so ängstlich mit den Pfennigen zu wuchern. Auch das Sticken mußte die Mutter aufgeben, ihre Augen waren in der letzten Zeit davon ganz entzündet gewesen. Sie fühlte ob diesen Gedanken eine heiße Freude in sich aufsteigen, die all ihre Furcht überwog.

„Ich danke Ihnen, Herr Schröder“, sagte sie warm, „ich werde mir Mühe geben, Sie zufrieden zu stellen.“ Sie erhob sich und brachte ihren Schreibblock in Ordnung.

Ihr Wangen kam erst wieder, als ihr der Chef draußen in der Kanzlei sorgsam in den Mantel half und dabei einen Augenblick lang seinen Körper dicht an ihren herandrängte.

Draußen harrte schon sein Auto und sie mußte es trotz ihres Wangens geschehen lassen, daß er neben ihr in dem engen Coupé Platz nahm, nachdem sie dem Lenker ihre

Wohnung angegeben hatte. Schröder war aber zu klug, um die Lage schon jetzt auszunutzen. Er übte äußerste Zurückhaltung, obwohl ihm diese angesichts des auffallenden Liebreizes seiner Partnerin sehr schwer fiel. In der Nähe ihrer Wohnung entließ er sie mit vollendeter Höflichkeit.

Groß und ihre unnütze Besorgnis selbst verspottend, sprang Helga die Treppen zu der ärmlichen Mansarde empor, die sie mit ihrer Mutter bewohnte.

Frau Börshagen hatte wieder einen rechten Sorgentag hinter sich. Das Leben wurde immer teurer und trotz aller Sparsamkeit wollten die Ausgaben nicht mehr im Gleichschritt mit den spärlichen Einnahmen gehen. Die erwartete Mietzinssteigerung war größer ausgefallen, als sie gedacht hatte und warf wieder ihre mühselig aufgestellten Berechnungen über den Haufen. Wenn sie nur ihre Augen nicht so in Stich gelassen hätten; aber sie fühlte die Zeit kommen, wo sie feinere Stidarbeiten kaum mehr würde übernehmen können. Was sollte dann werden, wenn es heute schon nicht mehr zum Leben langen wollte? Wieviel Helgas Jugend an Freude entbehren mußte, daran wollte sie gar nicht denken. Sie wuschte sich eben eine Träne aus ihren entzündeten Augen, als Helga ein Lächeln auf den Lippen, die Tür öffnete.

„Kommst du endlich,“ sagte sie, „ach, Helga, daß ich dir kein anderes Los bereiten kann, schmerzt mich im meisten.“

Helga hatte den Mantel ausgezogen und setzte sich nun dicht neben die Mutter. Bärtlich strich sie ihr über das silbern schimmernde Haar.

„Aber, Mutter, wirst du denn nie aufhören, dich mit diesem unnötigen Denken zu quälen? Schau, ich selbst habe mich ja ganz gut damit abgefunden und wünschte nur, daß du es auch tätest. Es nützt ja doch nichts, kummer lieber die Vergangenheit heraufzubeschwören.“

Frau Börshagen nickte kummervoll.

„Ja, Kind, ich weiß, daß es nichts nützt. Ich möchte ja auch ganz gern vergessen und nicht mehr daran denken, wenn nur die Gegenwartsorgen nicht gar so drückend wären. Wenn ich nur deine Zukunft gesichert wüßte; das ist das einzige, worum ich Sorge. Was soll werden, wenn ich auch mit dem Sticken aufhören und dir ganz zur Last fallen muß?“

Ich fühle es, daß diese Zeit kommt, meine Augen wollen nimmer mittun. Was dann, Helga?“

Helga umschlang die Mutter und sah ihr liebevoll und sorgend in die Augen, deren Mäuler stark gerötet waren.

„Du darfst überhaupt nicht mehr sticken, Mutter, du mußt dich jetzt schonen und nur auf deine Gesundheit bedacht sein. Was wollte ich auch ohne dich anfangen in der Welt?“

In Frau Börshagens Stimme glitzerte eine tiefe Nüchternung.

„Ueberhaupt nicht mehr stücken soll ich, meinst du; aber, Kind, vergißt du denn ganz —“

Helga unterbrach sie rasch.

„Nichts vergesse ich, Mutter, ich weiß schon, daß uns die Sorgen an allen Ecken und Enden drücken und daß wir keine verborgene Goldgrube wissen, uns ihrer erwehren zu können. Ich sehe dir's auch an den Augen an, daß der Zinszetteln, den der alte Meier für unsere luxuriöse Wohnung geschickt hat, wieder einmal mehr nach seinen als nach unseren Wünschen ausgefallen ist.“

Frau Börshagen nickte kummervoll.

„Da,“ unterbrach sie Helga, ihr die Mietzinsrechnung vorlegend. Diese warf einen flüchtigen Blick darauf.

„Dachte ich mir's doch, das sieht dem alten Meier ähnlich. Unter anderen Umständen könnte das freilich unserer Haushaltsrechnung gefährlich werden und ein arges Sorgenbündel abgeben; aber heute kann uns der „olte Meier“, wie ihn die resolute Hauswirtsin unten nennt, mit seiner Rechenkunst kein Gespenst an die Wand malen.“

Helga löste die Arme von der Mutters Hals, erhob sich und stellte sich in den Lichtschein der Zuglampe, die über dem Tische hing.

„Siehst du mir denn gar nichts Besonderes an, Mutter?“ fragte sie lächelnd. Frau Börshagen ließ einen liebevollen Blick über das lächelnde Gesicht Helgas gleiten. Stolz und Mutterfreude vereinten sich darin. Sie verneinte.

„Was soll ich dir denn ansehen, Helga, etwa daß du heute recht übermütig bist und mich über alle Sorgen hinwegläuschen willst? Das sehe ich wohl, aber ich weiß ja, daß du es nur um meinetwillen tust. Wer weiß, wieviel Wangen du vor mir verbirgst, um mir das Leben nicht noch schwerer zu machen?“ Helga setzte sich rasch wieder, um der Mutter nicht ihr Erröten merken zu lassen; diese war mit ihrem Feingefühl der Wahrheit allzumaher gekommen. Trotzdem erhob sie dagegen lachenden Einwand und lehnte ihren Kopf an Mutters Schulter.

„Falsch geraten, Mutter. Du siehst mir also doch nicht an, daß ich heute wohlbestallte Privatssekretärin mit 150 Mark monatlichem Gehalt geworden bin und mich nun mit meinem neuen Reichtum über alle Tüden mietzins-erhöhender Hauswirte und dem übrigen Kleinram des Lebens erhaben fühle? Die neue Würde drückt mich schwer und ich fühle ordentlich, welche Mühe es kostet, dabei Haltung zu bewahren. Ich komm' mir vor, wie eine Königin, die ihr Reich neu einzieht. Das will ich nämlich jetzt auch und dich tarstest zur Führung des Haushalts berufen. Handarbeiten, Stidereien, Häfelarbeiten oder Stridstrümpfe sind fortan streng verpönt. Der Mittagsstisch erhält eine Aufbesserung und das Abendbrot einen besseren Aufstrich. Dabei ist nur in den Kauf zu nehmen, daß ich ab und zu etwas später heimkommen werde; aber das wird durch die Freude aufgewogen, die ich haben werde, wenn du mich nicht mehr mit so großem Kummer in deinen lieben Augen erwarten wirst und dir sie auch nicht mehr an der mühseligen Stiderei zu verderben brauchst.“

Helga hatte diese Mitteilungen, die Frau Börshagen freudig übertraf, in dem drohigen Eifer vorgebracht, in der Zuhörenden gar keine Bedenken aufsteigen zu lassen; erst zuletzt war ihre Stimme weich und zärtlich geworden, sah sie doch, wie tief Sorge und Harm der vergangenen Zeit auf der Mutter gelastet und ihre Spuren in ihrem Gesicht hinterlassen hatten.

Frau Börshagen atmete befreit auf. Gottlob, nun würden doch die ärgsten Nöte ihres Lebens abgewehrt werden können. Das war ein unerwarteter Glücksfall, der ihren Mut stärkte und sie in ihrer Kummernis wieder aufrichtete. Es betrückte sie nur, daß sie Helga nun wahrscheinlich noch weniger zu Hause haben würde. Sie strich ihr zärtlich über das Haar.

„Ach, Kind, das ist einmal eine Nachricht, die sich hören läßt. Aber du wirst dafür, daß du mir das Leben leichter machst, wieder doppelte Anstrengungen auf deine Schultern lassen. So ganz lasse ich mir aber deine Einteilung nicht gefallen, wenn ich auch gern versprechen will, daß, was meine Augen zu sehr anstrengen könnten, nicht mehr zu übernehmen. Wie ist denn das heute so schnell gekommen; du hast ja nie etwas von einer solchen Aussicht erwähnt?“

Ueber Helgas Augen huschte ein Schatten.

„Freilich nicht, Mutter, das kam auch mir überraschend schnell und unerwartet, daß ich davon ganz betroffen war. Ich hatte noch am Abend das Rätsel zu lösen versucht, von welchem Ausgabenposten wir diesmal die drohende Zins-erhöhung abkaufen könnten. Ich hätte aber mit meinen Lösungsversuchen keinen Preis verdient, überhaupt, wo ich jetzt weiß, welches Attentat der Hausherr auf unsere Einnahmen zu verüben gedenkt. Dann wurde ich mitten aus meinem Grübeln heraus von Herrn Schröder zum Diktat gerufen und der war schließlich mit meiner Arbeit so zufrieden, daß er mir zum Schluß diese freudige Eröffnung machte.“

Helga verschwieg, daß sie nach den Klatschereien, die in der Kanzlei über die Person ihres Chefs die Runde von Mund zu Mund machten, nur zu sehr fürchtete, daß sie die Gehaltserhöhung weniger ihrer Arbeit, als ihrem Aussehen verdankte. Auch davon, daß sie Herr Schröder im Auto heimbegleitet hatte, sagte sie nichts. Die Freuden der Mutter waren etwas so seltenes, daß es ihr grausam vorgekommen wäre, sie durch neue Sorgen zu trüben. Selbst, wenn ihr Wangen sich nicht als unbegründet erweisen sollte, durfte sie die Mutter nicht damit belasten, sondern mußte selbst den rechten Weg finden, wenn sie verhindern wollte, daß die Mutter sich zu Tode gräme, ohne helfen zu können.

Frau Börshagen kam jetzt auf den Ausgangspunkt ihres Gesprächs zurück.

„Ach, Helga, wenn damals der selige Vater nicht gar so vertrauensvoll gewesen wäre; wie glücklich könnten wir heute sein.“

Aber freilich, wer konnte denn denken, daß ein Mensch so schlecht sein kann, noch dazu einer, den man Freund nannte. Weißt du auch, Helga, daß sich nun der Tag unseres Unglücks bald zum 15. Male jähren wird?“

„Solange ist das schon her?“ fragte Helga. In ihrem Erinnern stieg dunkel jener Tag empor, da man den guten Papa, der ihren kindlichen Wünschen niemals die Erfüllung versagt hatte, in seinem Arbeitszimmer starr und stumm, mit einer blutenden Wunde am Kopf, aufgefunden hatte. Mutter war damals mit einem dumpfen Wehlaut vor dem Toten zusammengebrochen.

„Ja, solange ist das schon,“ bestätigte Frau Börshagen. „Die Zeit bleibt nicht stehen, aber manchmal schien mir's in den Jahren, die dem Unglück folgten, doch, als wenn sie's täte. Du kannst mir glauben, daß von diesen Jahren jedes für mich doppelt zählte.“

Helga nickte. „Ich weiß es, Mutter, doch sag, hat man nie etwas von dem gestrichelten Bankdirektor Aurich gehört? Was mag aus seinem Sohn geworden sein, der damals mein Gespieler war?“

Frau Börshagens Stimme verlor ihren weichen Klang.

„O, dem wird es sicher besser gehen als jenen, die er um ihr Leben betrog. Vor Jahren sagte man, daß er in Newyork lebe und sein Sohn das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus wirft. Es wird schon etwas Wahres an diesem Gerücht gewesen sein. Was kümmert es solche Menschen, über wieviele Opfer ihre Geldgier hinwegschreitet? Ich wollte, daß ihm und seinem Sohne auch einmal ein solches Loz bereitet würde, wie er es so vielen anderen strupellos geschaffen hat.“

Helga drückte einen Kuß auf Mutters Stirn.

„Sei nicht so hart, Mutter,“ bat sie, wer weiß, was das Schicksal dem Direktor Aurich oder sei-rem Sohne an Sühne ausgespart hat. Wer weiß, wie friedlos er mit diesem Gelde geworden ist. Wir wollen uns mit diesen alten Erinnerungen nicht wieder unsere Träume vergrämen. Heute werden wir doch mal ruhiger schlafen können, die größten Sorgen sind jetzt gebannt und wir dürfen mit größerer Zuversicht an das Morgen denken. Nun kannst du auch gleich morgen früh dem Hauswirt sein Geld schicken, damit uns sein Zinszettel nicht länger ärgert, und dann geben wir Sonntag auch einmal ins Theater; diesen Luxus dürfen wir uns schon einmal leisten, nicht wahr, Mutter?“

Geschäftig hatte Helga inzwischen die Betten zurückgeschlagen und die Polster zurechtgerückt. Nun folgte auch

ihre Mutter diesem Beispiel und machte sich zum Schlafen gehen fertig.

„Na, du fängst ja an, ganz süßig zu werden,“ beantwortete sie lächelnd den Vorschlag Helgas, „aber schließlich, einen Theaterbesuch könnten wir uns wirklich einmal leisten, der muß dann wieder für viele graue Werttage entschädigen.“

Helga fand in dieser Nacht entgegen den Versicherungen, die sie der Mutter gegeben hatte, keinen Schlaf. Sie konnte sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihr das Schicksal das Schwerste vielleicht noch für die Zukunft aufgespart hatte.

Anfänglich schien es, als wenn sie sich umsonst geängstigt hätte. Herr Schröder, in dessen Arbeitsraum Helga jetzt auch tagsüber beschäftigt war, tat nichts, was die Befürchtungen, die sie gehegt hatte, gerechtfertigt hätte. Da verlor sie nach und nach ihre Befangenheit, gab sich auch in seiner Gegenwart ganz natürlich und ungezwungen und lebte sich nicht an das Klüstern und Raunen, das hinter ihr herlief, wenn sie die Kanzlei durchschritt, in der ihre Kolleginnen arbeiteten.

Anfänglich hatte auch das ihre Befangenheit gesteigert und ihren Stolz verletzt. Jetzt setzte sie sich ruhig darüber hinweg, zumal daraus ja nur der Reiz über ihre bevorzugte Stellung sprach. Großen Verkehr hatte sie auch früher nie mit ihren Kolleginnen gepflogen und eigentlich nur mit Dora Halben, ihrer Tischnachbarin, ab und zu etwas geplaudert, wenn es die Zeit zuließ. Diese zeigte auch jetzt kein Zeichen von Mißgunst, wenn sie auch ihrer Spottsucht keine Zügel anlegte, falls sie mit Helga in's Plaudern kam. Die sprach wenigstens offen aus, was die anderen boshaft hinter ihr dreintreiben.

„Na, Helga, hast du jetzt deine Ansicht über die paar Mark extra geändert, die dir damals so großen Kummer machten?“ fragte sie lachend, als Helga in der Mittagspause zu ihr heraustrat und es zum Heimfahren wieder einmal zu spät geworden war.

Helga errödete wider Willen über den forschenden Blick, welchen Dora dabei über ihr Gesicht gleiten ließ.

„Ich hatte noch keine Ursache, es zu tun,“ sagte sie stolz. „Ich weiß wohl, daß ihr alle glaubt, ich sei die Geliebte des Chefs geworden; aber ich mache mir nichts daraus, wenn ich nur selbst weiß, daß ihr im Unrecht seid und ich mir nichts vorzuwerfen habe.“

Dora sah sie zweifelnd an.

„Nanu, der junge Chef wird sich doch nicht von heute auf morgen so gründlich geändert haben und etwa unter die Puritaner gegangen sein,“ tat sie erstaunt. Helga lächelte.

„Das wag' ich selbst nicht zu behaupten, jedenfalls läßt er es mir gegenüber nicht an Achtung fehlen, sonst wäre ich längst nicht mehr da drinnen,“ sagte sie auf die Tür zu Schröders Zimmer deutend.

„Ach, du Widelkind,“ lachte Dora, das haben schon gar viele gedacht und gesagt und sind dann doch drinnen geblieben, um nicht ihre Stelle zu verlieren.“

„Ich bliebe nicht,“ widersprach Helga stolz.

„Auch du bleibst, wenn der Chef, ob dieser oder ein anderer, tut ja nichts zur Sache, nur die rechte Zeit trifft,“ beharrte Dora. „Solange wir noch unsere Jugend und Schönheit haben, wird ja ein Stellenwechsel nicht so schwer fallen; aber immerhin, man muß sich auch da mit Ananasgehältern abspülen lassen, die nicht enisernt für die Lebensbedürfnisse ausreichen. Das können die tun, deren Gehalt nur ein Aufschuß für den Verdienst der Eltern sein soll. Aber wir, für die niemand sorgt, wir können nicht von Platz zu Platz wechseln und mit wenigen zufrieden sein, weil wir meinen dieses oder jenes nicht ertragen zu können. Einmal kommt doch der Tag; wo es keinen Ausweg mehr gibt, dann ist es gut, wenn man sich so wie ich mit genügendem Leichtsinne mit diesem Leben auseinandersetzt. Wirft es schon auch noch lernen, Helga und dein Wehren aufgeben, wenn du erst mürrisch geworden bist.“

Helga hätte der stets lustigen Kollegin den Ernst gar nicht zugeutraut, mit dem diese gesprochen hatte. So sehr sich

ihr Gefühl dagegen aufbäumte, sie mußte doch die grundsätzliche Richtigkeit des Gesagten anerkennen. Wie oft hatte ihr in grübelnden, selbstqualerischen Stunden dieses Schicksal vor Augen gestanden. Sie hatte es auf sich zukommen sehen; unerbittlich, unabwendbar! Die Mutter alt, ihre Augen immer trüber werdend, nur auf ihren Verdienst angewiesen; konnte, durfte sie heute auch nur eine kurze Zeit der Stellenlosigkeit riskieren? Würde sie nicht auf denselben Weg gezwungen werden, den Dora angedeutet hatte? Nein, sie hatte weder Recht noch Grund sich über deren Auffassung erhaben zu fühlen!

„Du hast recht, Dora, leicht wird es uns nicht gemacht und es mag vielleicht auch besser sein, als das nicht so schwer zu nehmen. Ich will auch nicht sagen, daß ich mich über dieses Schicksal erhaben dünke; aber solange es geht, werde ich mich wehren ihm zu unterliegen. Vorläufig neige ich zu der Annahme, daß Ihr Euch in Bezug auf Herrn Schröder alle geirrt habt.“

Dora war davon nicht so ganz überzeugt.

„Na, wir wollen erst abwarten, ob aus dem Saulus ein Paulus geworden ist. Ich denke mir eher, daß er nur die Methode gewechselt hat; aber ich will dir deinen Glauben nicht nehmen, auch du wirst noch mit dem Strome schwimmen lernen. Glaubst du denn, ich selbst sei nicht auch einmal vor diese Entscheidung gestellt gewesen? Ja, da klammert man sich freilich an jedes schwache Rohr an, das einen Halt oder auch nur eine Hoffnung verspricht. Obenausschleichen, sagt man sich, bis einem die Kräfte ausgehen und man doch niederwärts muß. Na, Schwamm drüber, das ist vorbei; nun laß uns aber auch aufhören davon zu sprechen, es tut nicht wohl, seiner eigenen Jugend die Grabrede zu halten.“

Jetzt sah Helga erst, daß der Leichtsinne Doras nicht so echt und tiefgehend war, wie diese stets vortäuschte. Das, was jetzt aus ihren Augen, aus dem leisen Beben ihrer Stimme sprach, war anderer Art und brachte ihr Dora auch in anderer Beziehung näher. Sie streckte ihr die Hand hin.

„Laß uns Freundinnen sein, Dora, ich möchte jemanden haben, dem ich mich anvertrauen kann und möchte auch gern mehr aus deinem Leben wissen. Wer weiß, wie sehr und wie bald mein Schicksal dem deinen ähneln wird; dann trägt sich's leichter zu zweien. Willst du?“

Diese erwiderte kräftig Helgas Händedruck und sagte mit einer ganz eigenen Weichheit und Nüchternheit in dem Ton ihrer Stimme:

„Hast mit meiner Freundschaft nicht viel gewonnen, Helga. Es schaut nicht viel dabei heraus, wenn wir unsere Armut und unsere Erinnerungen zusammenlegen. Dennoch will ich dich gern Freundin nennen und dir's auch vom Herzen sein. Vielleicht gibt es doch die rechte Mischung, deine Herbeheit und Zurückhaltung und mein Leichtsinne.“

Sie umarmten sich und hätten dann ihre Aussprache gern noch fortgesetzt; mittlerweile waren aber schon die ersten Angestellten von ihrem Mittagstisch zurück und machten ihrem Alleinsein ein Ende. Noch bevor diese in die Kanzlei kamen schlüpfte Helga mit rascher Verabschiedung in Herrn Schröders Zimmer und überdachte dort noch einmal den Inhalt ihres Gespräches mit Dora, ehe sie ihre Arbeit aufnahm und das gleichmäßige Klappern der Schreibmaschine die Flut ihrer Gedanken störte.

Mit Frau Wörshagens entzündeten Augen wurde es von Tag zu Tag schlimmer, weil sie es immer wieder versuchte in gewohnter Art zu den Kosten ihres bescheidenen Haushaltes beizutragen. Lange mußte Helga ihr zureden, bevor sie sich entschloß einen Augenarzt aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Nur der darf den Kopf hoch tragen, der ihn auch willig beugen kann; nur der darf stolz sein, der auch Demut gelernt hat. Frei ist nur der, der auch die abweichenden Ansichten anderer zu achten vermag. Der Freiheitschwärmer, der seine Doktrinen andern aufzwingen will, ist ein Tyrann mit einer Sklavenseele.

Perlen des Willens

1929 wurden für 28,6 Millionen RM. Papier und Papierwaren auf Reparationskonto von der deutschen Papierindustrie geliefert, hiervon gingen für 23,3 Millionen RM. nach Frankreich und für 5,3 Millionen nach Belgien.

Gorillas und Chimpanzen sind Linkshändig, während der Orang-Utan rechtshändig ist.

Die deutsche Artillerie versenkte im Kriege 1870/71 insgesamt nur 817 000 Schuß.

Frankreich konnte im Jahre 1929 den ansehnlichen Betrag von fünfzehn Milliarden Francs durch den Fremdenverkehr einnehmen.

Nach der Meinung des amerikanischen Geographen Alex Hamilton Rice in Washington sind noch immer fünf Siebentel der Oberfläche unseres Planeten unentdeckt.

Augenblicklich ist der Vogel Strauß der größte Vogel der Erde. Merkwürdig ist, daß er seine Eier nicht selbst ausbrütet, sondern das Brutgeschäft nach Art vieler Reptilien von der Sonne erledigen läßt.

Ein hitziger Redner. Der römische Volksredner Gaius Gracchus kam bei seinen öffentlichen Vorträgen leicht so sehr in Hitze, daß sich seine Stimme oft überschlug. Um dies zu verhindern, hatte er stets einen Sklaven hinter sich auf der Rednertribüne stehen, der, sobald er zu schreien begann, mit einem Stimmprüfstein einen sanften, gemäßigten Ton angab, worauf sich Gracchus sofort beruhigte.

Die Energiereserven der Erde werden auf 5642 Milliarden Tonnen geschätzt. Davon sind 5630 Milliarden Tonnen Kohlenvorräte, 10 Milliarden Tonnen Erdölvorräte und 2 Milliarden Tonnen Wasserkraftenergie.

Merke für den Haushalt

Stiefelputzen geht besonders schnell und dient der Haltbarkeit des Leders, wenn man die Schuhe abends mit Creme einreibt, über Nacht stehen läßt und am Morgen nachpoliert.

Gummi wieder geschmeidig zu machen. Wenn Gummischuhe oder andere Dinge aus Gummi hart geworden sind, so ist ein gutes Mittel, sie wieder geschmeidig zu bekommen, eine schwache Glycerinlösung, in die man die Gummischuhe etwa 10 Minuten hineinlegt, um sie dann auf Fliesspapier zu trocknen. Auch das Abreiben der Gummischuhe mit Salmiakgeistwasser ist zu empfehlen. Man muß so lange reiben, bis die Schuhe wieder geschmeidig sind; dann hält man sie noch einige Zeit über Wasserdampf. Glycerin und Salmiak erhält man in der Drogerie oder Apotheke.

Sicherheitsketten an Türen sind in wagerechter, nicht in senkrechter Länge anzubringen, da sonst die Kette durch einen Türschloß leicht entfernt werden kann.

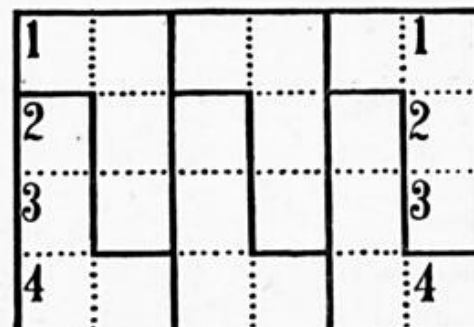
Denk-Aufgabe

Im Warenhaus.

Eine Dame, die in einem Warenhause mehrere Einkäufe gemacht hatte, gab an der Sammelkasse ihre Kassenscheide in der Gesamthöhe von 54,52 RM. ab und bezahlte mit einem Hundertmarkschein. Sie bat, ihr den überschüssigen Betrag in 36 Geldstücken und zwar je sechs Stücke

von derselben Sorte zurückzugeben. Welche Geldstücke mußte die Kassierin der Dame auszahlen.

Illustriertes Box-Puzzle.
(Gefällig geschätzt.)



Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Bildchen sind zu erraten und in die untere Figur einzutragen. Für die Lösung eines illustrierten Box-Puzzles gelten im übrigen dieselben Regeln wie für die Lösung eines einfachen Box-Puzzles: In jedes quadratische Feld der unteren Figur ist ein Buchstabe einzuschreiben; jedoch sind die erratenen Buchstaben nicht einzeln einzutragen. Je vier durch stärkere Umrandung gekennzeichnete Bildchen gehören zusammen, deren Anfangsbuchstaben ohne Aenderung der wagerechten oder senkrechten Reihenfolge in eine passende, d. h. gleich geformte Winkelumrandung der unteren Figur einzuschreiben sind. Die Eintragung der Buchstabengruppen hat so zu geschehen, daß die Buchstaben der wagerechten Reihen, von links nach ganz rechts gelesen, Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1—1 Musler, 2—2 Zahl, 3—3 Monat, 4—4 Fisch.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Der Frischstempel.

Der Einzelhändler hatte den Kontrollzettel dadurch gefälscht, daß er vor das richtige Verfallsdatum 7. 1. 1929 eine 1 setzte, so daß das Datum auf den 17. 1. 1929 lautete. Der Händler hatte sich, um derartige Fälschungen vornehmen zu können, auch eine Zahlenverschiebemaschine angeschafft, aber nicht darauf geachtet, daß die Durchlochungen in anderen Abständen vor sich gingen als mit der Lochungsmaschine der Großfirma. So hatte zum Beispiel der senkrechte Strich der Ziffer 1 bei dem Originalstempel sechs Lochungen untereinander, während die später angebrachte Ziffer 1 vor der Ziffer 7 nur fünf Lochungen aufwies. An diesem einen kleinen Punkt hatte der Kriminalbeamte die Fälschung entdeckt.

Geschüttelte Lebensweisheit.

Der Spruch lautet richtig: „Wer sich von seiner Hände Arbeit nährt, der glaubt kaum, daß Geistesarbeit den gleichen Schweiß kosten könne; er ahnt nicht, daß der Geistesarbeiter inwendig schwitzt. Umgekehrt achtet der Mann des geistigen Berufes die Mühen des Handwerkers oft viel zu klein. So erwacht dort Neid, hier Hoffart, überall aber ein höchst ungerechtes Urteil über die Ehre fremder Arbeit.“